

Irische Impressionen – Einführung in die Ausstellung am 6. Februar 2026
von Dr. Anke Carstens-Richter (gekürzte Fassung)

„...Bevor ich auf die Bilder eingehe, möchte ich etwas über die offensichtliche Faszination sagen, die diese *grüne Insel* auf den Maler Claus Vahle und dann auch auf seine Frau Annegret Vahle ausgeübt hat. Er hat Irland nämlich 1966, also vor 60 Jahren, das erste Mal auf einer Fahrradtour erkundet, damals noch mit Peter Lehmann und natürlich mit Skizzenblock. 2010 ist das Ehepaar zum letzten Mal in Irland gewesen. Insgesamt haben sie die Insel 14 Mal bereist. Innerhalb des Zeitraums von 1966 bis 2010 sind nach Aussage des Künstlers rund 1000 Skizzen und Bilder entstanden. Was Sie in dieser Ausstellung sehen, ist nur ein kleiner Teil des gesamten Oeuvres zum Thema Irland. Aber es sind besonders aussagekräftige Bilder mit Landschaftseindrücken, Städteansichten, schroffen Felsformationen und der ausgeprägten Religiosität der Bewohner. Die Faszination des Ehepaares Vahle hat sogar dazu geführt, dass ihre Kinder Namen von irischen Heiligen tragen: Gwendolyn und Patrick.

Bei mir hat die Beschäftigung mit diesen Irland-Bildern dazu geführt, dass ich endlich eine Reise dorthin plane. Das wollte ich schon vor Jahrzehnten, als ich das Buch von Heinrich Böll „Irisches Tagebuch“ gelesen hatte (...).

(...) Nun zu den Bildern: Gleich hier hängt das Bild „Zaun von Donegal“, das schon eine bestimmte Eigenschaft der Iren thematisiert, nämlich das Wiederverwenden von Dingen, die eigentlich aussortiert, um nicht zu sagen schrottreif waren.

Dieser Zaun ist ein abenteuerlich zusammengesetztes Gebilde.

Irland ist ja ein ausgedehntes Flächenland und die Vahles haben sich im Wesentlichen an der relativ dünnbesiedelten Nordwestküste der Insel aufgehalten. Lange Zeit galt sie ja als Armenhaus Europas. Das ist einer der Gründe, warum so viele Iren im 19.

Jahrhundert nach Amerika ausgewandert sind. Inzwischen hat sich viel verändert, nicht zuletzt durch den zunehmenden Tourismus.

Die frühesten von Claus Vahles Bildern (...) sind noch in seiner stark abstrahierenden Phase in den 60er Jahren entstanden. Darauf sind zwar Steine, Mauern und bereits auch Kreuzformen zu erkennen, aber noch keine Landschaftsabschnitte. (...) Spätere Bilder sind in einer viel realistischeren Kompositionstechnik entstanden: Durch schräge Bildachsen kann man in Straßen mit kleinen farbigen Häusern sehen, schroffe Felsformationen entdecken und, wie auf dem Stillleben mit Fischerbooten und einem sehr alten Kreuz, eröffnet sich einem der Blick auf das Meer.

(...) Eine zentrale Rolle im Schaffen von Claus Vahle spielen die Spuren der vorchristlichen keltischen Religion, die polytheistisch war. Die Iren glaubten und verehrten vor allem Naturgottheiten.

Auf den dem Festland vorgelagerten Skelling-Inseln fand Claus Vahle auf einem Hochplateau, das nur über 670 Stufen zu erreichen ist, die Ruinen einer Klosteranlage aus dem 6. Jahrhundert. Vor über 1000 Jahren also schlugen die Mönche die Treppe in den Fels, um oben ihre Gebäude aus dem reichlich vorhandenen Felsgestein aufzuschichten, alles ohne Mörtel. So entstanden sechs sogenannte „Clochans“, das

sind bienenkorbartige Steinhütten. Dazu zwei bootsförmige Oratorien und sehr viel später außerdem die Marienkirche. Die Insel war nur mit dem Boot zu erreichen! Wie stark die Marienverehrung ausgeprägt war und immer noch ist, wird auf einem großformatigen Gemälde (von Claus Vahle) deutlich, das einen Altar unter freiem Himmel zeigt. Eine große und mehrere kleine Marienstatuen sind zu sehen, daneben Opfergaben. Er steht in unmittelbarer Nähe einer als heilig geltenden Dorfquelle. Auf etlichen Bildern sind typisch irische Hochkreuze zu finden. Darauf sind in der Mitte der Kreuzbalkens Kreise zu sehen, das Symbol der Kelten für den Sonnengott. Diese Steinkreuze verdeutlichen den Übergang der vorchristlichen Religion zum Christentum. Auf drei großformatige Gemälde (...) möchte ich noch besonders hinweisen.

(...) Diese Bilder beschäftigen sich mit dem Thema Vergänglichkeit. Ein auf einem Felsenriff gestrandeter Tümmeler, an dem sich offenbar schon zahlreiche Wasservögel gütlich getan haben. Zur Linken wird dieses Bild von einem Gemälde eines frisch an der Felswand gestrandeten Frachters flankiert. Rechts davon sieht man dann das rostige Schiffswrack, vielmehr nur noch Teile davon, Jahre später. Als Vahles viele Jahre später wieder an diese Stelle kamen, fanden sie nur noch einige Schraubchen vor. Das Meer hatte ganze Arbeit geleistet.

Nun noch ein Wort zur Farbigkeit der Bilder: Natürlich herrscht die Farbe Grün vor, und zwar in allen nur möglichen Abstufungen und Tönungen. Aber auch Gelb und Grau für Flechten und Steine beleben die sehr durchdachten Kompositionen, und manchmal sogar kräftiges Rot, zum Beispiel für ein Hausdach.

Und nun viel Freude!